Da sind wir nun, dümpeln im Homeoffice, machen die Schotten dicht und warten, dass der Sturm sich legt. Statt ins Bullauge starren wir auf den Laptop und verfolgen den Strom an E-Mails auf wichtige Flaschenpost. Tröpfchenweise dringen noch Spam-Nachrichten zu uns durch. Aber auch sie sind weniger geworden. In diesen außergewöhnlichen Tagen feiert die Welt wieder die schützende Funktion des Schließens. Türen zu, Handschuh über, Mundschutz auf, Jalousien runter, Läden dicht. Alles Offene und Grenzenlose scheint dubios. Bürolandschaften wirken wie geräumte Minenfelder. Fahrstühle, Treppenhäuser, Bahnhöfe und andere halböffentliche Räume – verdächtig still. Architektur zeigt sich nun von ihrer archaischen und unromantischen Seite, die Architekten selten in ihrer Projektprosa besingen: Sie bietet Schutz, erzwingt Abstand, sie exkludiert. Bitte bleiben Sie zuhause.

Als sich der Mensch in den aufrechten Gang aufraffte, um seinen Blick über die Savanne schweifen zu lassen, muss er einen kräftigen Adrenalinschub erlebt haben. Sicher lockten ihn die Verheißungen der Weite – gleichzeitig ängstigte ihn das Grenzenlose. Er suchte Schutz, sprang auf den nächsten Baum, verkroch sich in Höhlen, rollte sich in Tierfell, Moos und Laubdecken. Als das nichts half, umzäunte er sich mit Mauerwerk und Betonwänden, legte noch eine Schicht Wärmedämmverbundsystem drauf und gönnte sich dreifachverglaste Fenster, durch die er Feinde zu erkennen hoffte. In diesem Konstrukt sitzen wir nun – und wähnen uns in Sicherheit.

Wenn jedoch längere Zeit wieder keine E-Mail vorbeigezogen ist, kein Anruf uns erreicht, keine Menschenseele mit uns spricht, lassen wir unseren Blick durchs Bullauge in die Ferne schweifen, in der Hoffnung es sei Land in Sicht. Ein Land, in dem noch ungeahnte Abenteuer auf uns warten, und in das wir vollen Mutes aufbrechen werden. Zumindest bis der nächste Sturm aufzieht.

Schotten dicht

Benedikt Crone
sehnt sich vom heimeligen Schreibtisch einmal um die Welt – und zurück

Zukunft Paulskirche

Die Paulskirche in ihren Zustand des Revolutionsjahres 1848 zurückversetzen – diese durch Frankfurt irrlichternde Idee ist vom Tisch. Aber wie geht es weiter? Eine Machbarkeitsstudie bietet erste Varianten an.

Text **Enrico Santifaller**

Eine Variante der Machbarkeitsstudie von Meixner Schlüter Wendt sieht östlich der Paulskirche **1** das geplante Zentrum der Demokratie **4** vor, auf dem Parkplatz nördlich des Rathauses Nord **2** einen mischgenutzten Neubaublock **3.** Abb.: Architekten

Das Frankfurter Stadtparlament hat mit den Stimmen der demokratischen Fraktionen dem Ansinnen eine Absage erteilt, die dringend sanierungsbedürftige Paulskirche in der Form von 1848 zu rekonstruieren (Bauwelt 25.2019). Das ist eine gute Entscheidung. Man könnte sich darüber freuen, dass der im Wesentlichen nach Plänen von Rudolf Schwarz erfolgte, 1948 fertiggestellte Wiederaufbau des Gebäudes auch heute noch die Überzeugungskraft besitzt, als „nationales Demokratiedenkmal“ zu gelten. Doch weil in der Mainmetropole der Kommunalwahlkampf heraufzieht, wird um die Zukunft des Ortes der ersten freigewählten Nationalversammlung heftig gestritten. Nahezu täglich hat Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) eine neue Idee: Das Schülerparlament solle in der Paulskirche tagen; die Stadtverordnetenversammlung solle dort einzelne Sitzungen abhalten. Schließlich sollte eine Preview der ZDF-Serie „Bad Banks“ in dem Gebäude stattfinden. Ein wenig erinnert das an die 1950er Jahre, als die Paulskirche von Industrie- und Handwerksverbänden zum Beispiel für Werbepräsentationen durchaus kommerziell genutzt wurde. Aus Sorge um die Würde des Ortes werden die Eingebungen des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters heute aber ebenso regelmäßig wie schlagzeilenträchtig von den anderen Parteien abgelehnt.

Baudezernent Jan Schneider (CDU), für die Sanierung der Paulskirche zuständig, bemüht sich, die Debatte zu versachlichen. Zum einen hat er im neu geschaffenen Amt für Bau und Immobilien eine „Stabsstelle Zukunft Paulskirche“ eingerichtet, die sich um die einzelnen Schritte der Sanierung kümmern soll. Etwa um die Abstimmung mit dem Denkmalschutz, um Barrierefreiheit oder die notwendige Medientechnik sowie um Ausschreibungen und Vergaben. Tatsächlich saniert werden soll die Paulskirche erst von Juni 2023 an. Im Monat zuvor will man das 150. Jubiläum feiern – am 18. Mai 1848 trat die Nationalversammlung zum ersten Mal in dem damals größten und modernsten Saal der Stadt zusammen. Für die Sanierung sind allerdings einige Probleme zu knacken. Davon das größte: Weder räumlich, noch statisch besteht in der Kirche die Möglichkeit, aufwendige Lüftungstechnik oder Entrauchungsanlagen unterzubringen. Darüber hinaus muss ein Standort für ein von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und OB Feldmann initiiertes, mit der Paulskirche inhaltlich in welcher Form auch immer verknüpftes „Zen trum der Demokratie“ in deren Nähe gefunden werden.

So beauftragte Baudezernent Schneider das Frankfurter Architekturbüro Meixner Schlüter Wendt mit einer Machbarkeitsstudie. Die Architekten sollten das benachbarte „Rathaus Nord“, das derzeit als Parkplatz genutzte Grundstück nördlich davon sowie das Umfeld des Paulsplatzes auf Standortpotenziale untersuchen. Mit schlüssigen, leicht nachzuvollziehenden Kriterien und einem ganzen Katalog an Varianten zeigen die Architekten, dass zwei Standorte am sinnfälligsten wären. Eine, freilich etwas profane Variante wäre das Rathaus Nord, hinter dessen trutzig-sandsteinernen Fassade sich derzeit die Stadtkasse und die Kämmerei befinden. Selbstverständlich müsste unter dem Kriterium der Sichtbarkeit die denkmalgeschützte Hülle mit ein paar strukturellen Elementen – etwa mit Follies oder Farben – verändert werden. Der Vorschlag ist interessant, allerdings wäre zunächst der Zustand des Gebäudes genauer zu untersuchen. Und: Will man sich ein Zentrum der Demokratie hinter einer wilhelminischen Fassade vorstellen?

Unter den Aspekten Erreichbarkeit, Eigenständigkeit und Signifikanz wäre der Standort Paulsplatz entlang der wichtigen Fußgängerverbindung „Neue Kräme“ weitaus spannender. Zwar betonen die Architekten, dafür keinen „konkreten Entwurf“ vorgelegt zu haben, doch das vorgeschlagene „exemplarische Konzept für eine räumliche Struktur“ mit einem dreigeschossig aufgeständerten Gebäude und einem breiten Fuß an der Berliner Straße erscheint ziemlich attraktiv. Es nimmt historische Gebäudefluchten auf, bindet die Kirche städtebaulich ein und erhält die Platzfläche. Darüber hinaus ermöglicht dieser Vorschlag eine weitaus klarere Eingangssituation für die Paulskirche, als dies heute der Fall ist. Unabhängig von dem gesellschaftlichen Diskurs, was ein Zentrum der Demokratie überhaupt sein soll, welche Angebote geboten und welche Räume entsprechend benötigt werden, halten beide Standorte für einen irgendwann hoffentlich folgenden Architekturwettbewerb einige Herausforderungen bereit. Meixner Schlüter Wendt wählen die Formulierung „Bebauen – gleichzeitig Platz freihalten“ für diese Aufgabe, bei der einerseits die Durchlässigkeit zur Paulskirche gewahrt werden, anderseits ein qualitätsvoller öffentlicher Raum entstehen soll.

Besagte Haustechnik der Paulskirche könnte dann, wie von den Architekten vorgeschlagen, im Untergeschoss eines Neubaus auf dem erwähnten Parkplatz nördlich des Rathauses Nord untergebracht werden. Der Sockel soll gewerblich, erstes und zweites Obergeschoss sollen für eine vierzügige, der Stadtverwaltung dienende Betriebskita mit Freibereich genutzt werden. Mit Wohnungen in den weiteren Obergeschossen könnte dieser Stadtbaustein für eine Aufwertung des ganzen, derzeit eher eine Hinterhof-Atmosphäre ausstrahlenden Quartiers westlich der Paulskirche sorgen.

Mit der Machbarkeitsstudie erhalten die Stadtverordneten und die zuständigen Ämter einen konkreten und detaillierten, obendrein optimistisch stimmenden Rahmenplan, der auch die wechselseitigen Abhängigkeiten der Maßnahmen darstellt. Die vorgeschlagenen Volumina könnten dem Ort der ersten deutschen Nationalversammlung endlich die städtebauliche Fassung geben, die Rudolf Schwarz schon 1948 angemahnt hatte. Zugleich ist die Machbarkeitsstudie ein Appell, vor weiteren, konkreteren Entwürfen oder Bildern zunächst die Inhalte eines Zentrums der Demokratie zu diskutieren und zu klären. Die dann in Auseinandersetzung mit diesen Inhalten entstehenden Bilder müssen ja nicht unbedingt aus dem 18. oder 19., sondern sollten schon aus dem 21. Jahrhundert stammen.

»DIE VERSTECKTEN«
Lassen Sie Ihr Auto verschwinden!

WÖHR

WÖHR Autoparksysteme GmbH
Ölgrabenstr. 14 | 71292 Friolzheim | Deutschland | woehr.de